

**To
change
everything –
start
anywhere.**



timesup.org

#NoBackToNormal

Wenn die Verzweigung über einen bricht, ist es der berechtigte Zweifel, ohne den man ohnehin nicht denken, sein und tun will, aus dem man neue Kraft schöpft.

Seit Jahren beschäftigt sich Time's Up mit der Vorausahnung und der Nachahmung dessen was in einer nahen Zukunft gewesen sein wird können. Wir schreiben Geschichten über, skizzieren Ideen zu und entwickeln Bilder von möglichen Zukünften. Servieren mit ihnen bewusst keine Prognosen, sondern Vorschläge zum „Was, wie sein könnte, wenn“. Rangierend zwischen utopischen und dystopischen Projektionen, beeinflusst von vergangenen Begebenheiten, gegenwärtigen Tatsachen und aufkeimenden Trends, „verzimmern“ wir besagte Geschichten, Visionen und Ideen in großräumig inszenierte, begeh- und erfahrbare Umgebungen um beim Publikum Neugierde und Lust auf Zukunft anstelle von Angst vor der Zukunft zu wecken.

Die folgenden Zeilen entstanden zu einem Zeitpunkt an welchem - bedingt durch das Niederprasseln von „Covid-19 getränkten“ Nachrichten und Informationen - erhebliche Zweifel an der Legitimation unseres Tuns aufkeimten: Warum glauben wir (also Time's Up), die wir privilegiert in den reichen Ländern dieser Welt sitzen - die Erlaubnis zu haben uns hinzustellen und frohgemut die Welt so zu zeichnen wie sie uns gefällt?

Der entstandene Text bemüht sich nicht, die aufgekommenen Zweifel zu zerstreuen, sondern vielmehr sie zukünftig in unser Tun und Denken zu integrieren.

++++++

Lese- und Schreibfähigkeit Zukunft

Die Begrifflichkeit und die Idee einer „modularen Revolution“ wie Harald Welzer sie in seinem 2019 erschienen Buch „*Alles könnte Anders sein*“¹ darlegt, hat uns bei deren Fund vor erst wenigen Wochen sehr begeistert. Umschrieben als „Baukastenprinzip“, als Mosaik gelingender, dezentraler, kleiner Verbesserungen². Die Unmittelbarkeit dieser baustein förmigen Revolution befreit uns von der Last, auf die „eine alles umfassende Revolution“ warten zu müssen. Sie erlaubt das unverzügliche „Beginnen mit einer besseren Zukunft“.

Ein Vorschlag, ein Gedanke, der ausgezeichnet einhergeht mit vielen Time's Up Unternehmungen im Kontext unseres Tuns um das Skizzieren, Verkörpern und Denken von Zukünften. Sich bewusst und voraushandelnd der Zukunft zuwenden - ihr entgegengehen, sie vereinnahmen um sie zu besiedeln und zu gebrauchen. Ein Tun, das Riel Miller bereits 2007 mit dem Begriff der „Futures Literacy“³ belegt. Eine im Alltag unseres Seins verfestigte Lese- und Schreibkundigkeit - die uns die Vorwegnahme des Kommenden, beruhend auf menschlicher Vorstellungskraft und kollektivem, geteiltem Wissen einer Gemeinschaft - ermöglicht.

Immer in dem Bewusstsein zwar, dass wir natürlich niemals zweifelsfrei *wissen können* wie sich die Zukunft gestalten wird. Aber versuchen sie zu verstehen, zu diskutieren und vor allem uns zu bemühen, auf ihren Verlauf einzuwirken können und sollten wir allemal. Denn, Zukunft muss unser *aller* Business, unser *aller* Anliegen sein - nicht nur jenes derer, die sich am lautesten und wirkmächtigsten Gehör verschaffen.

1 Welzer, H., 2019. Alles könnte anders sein: Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen, 7. ed. S. FISCHER, Frankfurt am Main.

2 Welzer, 2019, S. 188ff.

3 Miller, R., 2007. Futures Literacy: A Hybrid Strategic Scenario Method. Futures 39 S. 341-362

Robert Musil meinte einmal, gibt es einen Wirklichkeitssinn sei augenscheinlich, dass es auch einen Möglichkeitssinn gibt. Parallel zur Wirklichkeit Möglichkeiten dieser zu denken, spricht, so zumindest unsere Position, dafür, dass - wenn zugleich strukturiert durch die Verwendung einfacher Prognose-Verfahren aus der Disziplin der Zukunftsforschung - ein gegliedertes Kartographieren von möglichen Zukünften gewährleistet wäre.

So war es kürzlich Scott Smith von [Changeist](#), der im Zuge von „[Feeling the Future: Conversations with ArtScience Museum, Singapur](#)“ höchst anschaulich und zum sofortigen Probieren einladend die „Impact Map“, eine „Landkarte der Auswirkungen“, erklärte. In nur wenigen Minuten, ausgestattet einzig mit einem Blatt Papier und einem Stift, lässt sich mit dieser Methode etwas Licht ins häufige Dunkel komplexer Zukünfte bringen.

Ausgehend von einer einschneidenden Veränderung, die wir ins Zentrum der „Landkarte“ stellen, imaginieren und überlegen wir im Zuge dieser Übung potentielle Auswirkungen der Veränderung in Ebenen (zweite, dritte Ordnung - siehe Abbildung).

Das Gedankenspiel, das „alles, was ebenso gut sein könnte“ Denken wird mit Impact Maps (genau wie auch mit anderen Verfahren der Futurologie) hervorragend unterstützt. Die Übung motiviert nicht nur zum Perspektivenwechsel, sondern animiert mitunter gemeinsam mit anderen die Folgen der ins Zentrum gestellten Änderungen gedanklich zu erproben. Unsere Vorstellungskraft wird angeregt, verführt zum Ausmalen von Alternativen - wie ich oder wir in Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften mit den unterschiedlichen Varianten von Zukunft umgehen könnten. Zukunft wird dadurch zugänglicher und lässt uns schlussfolgernde Schritte (ganz im Sinne eines „Jede Reise beginnt mit einem einzigen Schritt“) vorwärts in die Zukunft machen, anstelle uns starr vor ihr zu ängstigen. Die Kraft des „Imaginierens“ lässt uns Hoffnungen, Wünsche und Träume formulieren, uns Bilder einer Zukunft wie wir sie gerne hätten, skizzieren und gestalten. Wir rüsten uns in diesen Übungen für Kommendes, bereiten uns vor um mit gegenwärtigen als auch zukünftigen Unsicherheiten flexibler umzugehen.

Die Bemerkung zum Träumen und „Bauen von Wünschen“ verführt zu einem abermaligen Verweis auf Welzers Publikation - der in genau diesem Tun eine essentielle Produktivkraft⁴ sieht. Die imaginierte Zukunft - getrieben von der Vorstellung eines besseren und erreichbaren Morgen („besser“ ist hier nicht im Dunstkreis des herkömmlichen neoliberalen Wachstumsdogma / BIP zu verorten) - war und ist entscheidend für zivilisatorische Errungenschaften und Reformen. Es wäre die sich ausbreitende Phantasielosigkeit, die uns am Weiterbauen eines zivilisatorischen Prozesses hindert, führt er aus.⁵

Das heisst, erlauben wir uns zu träumen und Wünsche zu formulieren, verwendeten die richtigen Instrumente der Futurolog*innen und beachteten, bzw. integrierten Trends der Gegenwart (die wir entweder aus dem Wissen der Gemeinschaft ziehen oder auch von Zukunftsforscher*innen aufbereiten lassen), modifizierten deren Auswirkungen mit zivilgesellschaftlichen Kraft, dann wären wir in der Lage aus der Welt eine bessere zu machen. Cool. Ich bin dabei.

Armut löscht die Zukunft aus

Und schon plärrt mir George Orwell ins Ohr: „Armut vernichtet die Zukunft“⁶. Inhaltlich ähnlich, aber provokanter formuliert die Frage danach, warum „Arme Dummes tun?“⁷ von Rutger Bregman. Armut - oder allgemeiner gefasst Knappheit als solche - verunmöglicht häufig die Sicht auf

4 Welzer , 2019 S. 59f

5 Welzer , 2019 S. 39

6 Orwell, G., 2007. Erledigt in Paris und London, 13th ed. Diogenes Verlag, Zürich. S. 21

7 Bregman, R., 2017. Utopien für Realisten, 2. Auflage. ed. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg. S. 60f

umfassende Perspektiven⁸, der Horizont dessen, was man erreichen will schwindet, beschränkt sich in der schlimmsten Variante darauf, das nackte Überleben zu sichern. Ein wörtlich fataler Missstand, der, wie Hilde Latour feststellt, ganz wesentlich darauf zurückzuführen ist, dass 90% des generierten Wohlstands nur 1% der Weltenbürger*innen zugute kommt. Eine genaue Angabe zur Quelle dieser Gleichung gab Latour in der Podiumsdiskussion „[Universal Basic Income - Emergency or Urgency](#)“ nicht. Nachdem aber bereits 2015 die Schlagzeile „Ein Prozent der Weltbevölkerung hat mehr als alle anderen“ - die Medien, mit Verweis auf eine [Erhebung von Oxfam International](#) erreichte, zweifle ich an Latours 2020 gemachter Aussage keineswegs.

Nicht weniger laut als Orwells Statement tönen die Erhebungen des letzten „Atlas für Zivilgesellschaft“⁹ ins Bewusstsein. Der dritte in Folge seiner Art macht sichtbar, dass es nur rund 259 Millionen Menschen sind, die weltweit uneingeschränkte zivilgesellschaftliche Freiheiten genießen. Das sind gerade mal 3% (drei!) Prozent der Weltbevölkerung. Mit Überwachung, Schikane, Einschüchterung, Unterdrückung, Haft, Misshandlung und häufig auch Tod sind Bürger*innen in 111 der 196 beobachteten Staaten bedroht. In ihnen leben 83% Prozent der Weltbevölkerung - knapp 6,5 Milliarden Menschen. Die Handlungsspielräume der Bevölkerung in den verbleibenden 14% sind entlang der CIVICUS-Monitor benutzten Definitionen „beeinträchtigt“¹⁰. Verteilt auf 42 Staaten, 13 davon Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Österreich, wenig überraschend, seit 2017 auch in dieser Gruppe der „beeinträchtigen“ Zivilgesellschaften angeführt - und nein, Ungarn nicht mehr - die Bürger*innen dieses EU-Staates sind eindeutig „beschränkt“ in ihrer Ausübung der Menschen- und Grundrechte.

Diese Schreie im Kopf verleiten mich dazu, die bitter schwindende Zahl jener, die in der privilegierten Position sind, sich die Zukunft zu skizzieren, wie sie ihnen gefällt (wo war noch mal Pippi Langstrumpf zu Hause?!?), zu errechnen.

Wer darf und kann denn nun tatsächlich teilhaben an den - egal wie modularen oder auch umfassenden - Transformationen die alternative Lebens-, Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle ermöglichen? Wer ist ermächtigt und in der Lage zur Schaffung jenes *sicheren und gerechten Raums für die Menschheit* den Kate Raworth¹¹ - einbettet zwischen einem „gesellschaftlichen Fundament“ und einer „ökologischen Decke“¹² - als Donut visualisiert?

Paradigmenwechsel zum Greifen nah?

Aber Moment: inmitten all dieser Gedanken, Rechnungen und Schreie im Kopf war noch was... genau: Covid-19. Eine Pandemie. Ein Naturereignis. Eine (weitere) Krise. Eine - so hieß es anfangs gerne und häufig - die uns alle unterschiedslos trifft ergo „gleich machen“ würde. Losgelöst von allen Unterscheidungsmerkmalen (samt Missachtung sämtlicher Diskriminierungs- und Benachteiligungsverbote!) die wir kennen.

Zweifelsfrei betroffen angesichts der Leben welche das Virus weltweit fordert und des Leids das es bringt, mehren sich parallel jene Stimmen, die auf das innewohnende Potential der Pandemie verweisen. Das Positive an / in ihr hervorheben. Denn, wenn auch erzwungen, würde die Entschleunigung die mit Covid19 einhergehe, diese einmal mehr den Blick auf notwendige Paradigmenwechsel auf gesellschafts-, umwelt- und wirtschaftspolitischer Ebene schärfen. Würde ihn, den Wandel, gar greifbar näher kommen lassen.

8 Mullainathan, S., Shafir, E., 2013. Knappheit: Was es mit uns macht, wenn wir zu wenig haben, 1st ed. Campus Verlag, Frankfurt am Main.

9 Atlas der Zivilgesellschaft 2020: Report zur weltweiten Lage, 2020. oekom verlag.

10 Genaue Definitionen & Zuordnungen im Atlas der Zivilgesellschaft, 2020. S. 10f

11 Raworth, K., 2018. Die Donut-Ökonomie: Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört, 1. Auflage. ed. Carl Hanser Verlag, München. S. 61

12 Rockström, J., et al., 2009. A safe operating space for humanity. Nature 461, 472–475

Dass dieses Mal (wie schon häufiger, aber leider immer zu gut verschleiert) es nicht „der Markt“ sein würde, der es richten kann, heißt es weit und hörbar verbreitet. Unterstützt durch die ins Rampenlicht tretende Rolle des (Sozial-)Staates. Länder mit vergleichsweise funktionsfähigem, nicht Troika-bedingt tot-gespartem oder privatisiertem Gesundheits-, Sozialleistungs- und Pflegesystem führen positive Effekte einer sozial geprägten Politik vor Augen. Solidarität - samt zumindest in Österreich wiederholtem Slogan „Schau auf dich, schau auf mich“ - wird vermehrt nicht nur propagiert sondern auch gelebt.

Auf wirtschaftlicher Ebene kommt die Abhängigkeit von fernen Billigproduktionsstandorten ins Wanken und unter Beschuss. Produktionsbedingungen und Konsummuster werden in Frage gestellt und herkömmlich unbeachtete und heillos unterbezahlte Berufsgruppen erfahren schlagartig eine Aufwertung (über die manifeste, also monetäre Übersetzung dieser, beispielsweise beim Pflegepersonal, gilt es allerdings die Galle im Körper zu halten).

Ich vermeine, mich gar zu erinnern dass im öffentlich-rechtlichen Rundfunk Österreichs kurz das „Bedingungslose Grundeinkommen“ als möglicher Weg aus der Krise angesprochen war - wobei ich mich auch vermeine zu erinnern, dass selbst die Moderatorin der Diskussionsrunde Probleme in der stolperfreien Aussprache des Begriffspaares hatte.

Alle Gleich - in echt im Jetzt?

Davon dass diese Pandemie „so wirklich gleich uns alle macht“ ist inzwischen weniger zu hören. Anstelle der „Gleichstellungsthese“ mehren sich inzwischen die Verweise auf den sogenannten „Brennglas-Effekt“ der Pandemie. Anstelle der Konzentration von Lichtstrahlen werden bei Covid19 sozusagen bestehende Defekte sozial-, wirtschafts- und umweltpolitischer Systeme gebündelt, um den Brand zu entfachen.

Bereits in der ersten Aprilwoche untersuchte die [Washington Post](#) Korrelationen verfügbarer Covid19-Zahlen der USA und demographischer Daten. Sichtbar wurde - war das Datenmaterial zu diesem Zeitpunkt auch noch lückenhaft - dass Gegenden, in denen mehrheitlich Afroamerikaner*innen leben, eine drei Mal so hohe Infektionsrate und fast sechs Mal so viele Todesfälle aufweisen als in Regionen mit mehrheitlich "weißer" Bevölkerung. Die Headline die deutsche Zeitungen daraus machten: „[Rassismus und Corona: Tödliche Ungleichheit](#)“ bedarf wenig zusätzlicher Erläuterung ob der Gründe, die zwischen Armut, schlechter bis hin zu fehlender Gesundheitsversorgung, sozialer Benachteiligung, prekärer Arbeitsverhältnisse die wenn nicht gänzlich verloren gingen kaum Abstandhalten (social / physical distancing) zulassen, rangieren und selbst die Arbeit von zu Hause zu einem Luxus für Wenige machen.

Ähnliche Nachrichten erreichen uns auch aus anderen Ländern - Stichwort Favelas in Brasilien. Von wegen alle unterschiedslos von der Pandemie heimgesucht! Es sind die ohnehin Schwächsten und Ärmsten die im Besonderen und am härtesten betroffen sind. Menschen die in Ländern und / oder unter Bedingungen leben, in denen Abstand halten genau wie Hände waschen - zwei der scheinbar wirkungsvollsten und beworbenen Methoden, dem Virus zu entkommen - häufig unmöglich sind.

Den Blick über Kontinent-Grenzen hinweg braucht es da gar nicht. Wo ist er denn der Slogan „Wer Solidarität sagt muss auch Moria sagen“ (samt konsequenter, politischer Taten) der in Europa selten an mediale, und so gut wie gar nicht an politische Oberflächen dringt? [Moria](#) - das Flüchtlingslager auf der Insel Lesbos in Griechenland - stellvertretend für viele Beispiele, in denen Menschen unter entwürdigenden Bedingungen schutzlos dem Virus (und nicht nur diesem) ausgesetzt sind. Und es braucht bedauernswerterweise noch nicht mal den Blick über Landesgrenzen hinweg. Erst kürzlich ließ die österreichische Regierung wissen, dass es trotz neuerlicher Corona-Fälle zweier Asylwerber nicht nötig sei, die Bewohner*innen (noch immer in Mehrbettzimmern untergebracht) des Asyl-

Erstaufnahmezentrums Traiskirchen, auf die ohnehin zur Verfügung stehenden kleineren [Betreuungseinrichtungen zu verteilen](#). Ja - und wer sich strikt weigert über Staatsbürgerschaftszugehörigkeiten hinweg Solidarität üben zu wollen: Der Blick auf Webseiten vieler nichtstaatlicher Organisationen Österreichs wie z.B [Socius](#), [Volkshilfe](#) oder [Caritas](#) können auch diesen Geistern Möglichkeiten der Solidarität eröffnen. Sich in Not befindende Österreicher*innen gibt es - und sie werden täglich mehr. Trotz [4. Rangreihung im EU-28 Wirtschaftsleistungsvergleich 2018!](#)

Zurück zum Zukunft lesen

Post-Corona-Prognosen haben Hochkonjunktur. Schwankungsbreiten gleichfalls. Transformation hier, Einbruch dort, Änderungspotential hier, Rezession dort, Wandel hier, Verschiebungen dort.... Und das nicht nur in der Wirtschafts- und Finanzwelt. Wenngleich mich aber speziell beim Blick auf die Weissagungen (man möge den Begriff entschuldigen, aber er drängte sich förmlich auf) der nationalen und internationalen Wirtschaftsprognosenersteller*innen nachgerade Schwindel ergreift. Begründet werden die munter vor sich hin gaukelnden Prozentzahlen meist damit, dass die Entwicklung der Pandemie selbst zu komplex sei, die gegenwärtig vorliegenden Indikatoren ganzer Wirtschaftszweige zu spärlich und zu wenig historische Referenzpunkte zur Verfügung stehen.

Geringere Schwankungsbreite jedoch scheint es bei der Feststellung zu geben, dass der bevorstehende Wirtschaftsabsturz historische Ausmaße haben wird. Gleichfalls „schwankungsfrei“ hinsichtlich der Auswirkungen der Covid-19 Krise ist David Beasley, Exekutivdirektor des Welternährungsprogramms (WFP) als er bei einer Sitzung des UN-Sicherheitsrat vor einer „[Hunger Pandemie](#)“ warnt. Der Bevölkerungsanteil der unterernährten Menschen weltweit wird sich seinen Aussagen nach zufolge beinahe verdoppeln. Die Zahl der Menschen die sich nicht ausreichend ernähren kann um gesund zu leben, oder die sogar Hunger leiden, würde 2020 sprunghaft auf 265 Millionen Menschen anwachsen¹³. Zu dem Ergebnis, dass auch alle bisherigen Fortschritte der Armutsbekämpfung seit der Einführung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) 2015 verloren gehen, gelangen Homi Kharas und Kristofer Hamel bei der Untersuchung nach den [Auswirkung von Covid-19 auf die ärmsten Menschen](#). Das Jahr 2020 wird das erste in diesem Jahrhundert, in dem die Zahl der Armen steigt.

In krassem, vor Zynismus nur so strotzendem Gegensatz dazu erfahren wir, dass sich um Jeff Bezos weiterhin niemand Sorgen machen muss. Das Vermögen des reichsten Mannes der Welt wuchs fröhlicher denn je vor sich hin. Superlative, Rekorde, Höhenflüge. Seit Jahresbeginn vermehrten sich seine Reichtümer um 33 Milliarden Dollar (wesentlich weniger ist das in € auch nicht - wer will kann es ja umrechnen). Und hier sprechen wir vom Privatvermögen, nicht von irgendwelchem Amazon-Unternehmenskonsortiumumsatzgewinnzeugs. Da ist der leichte Humorgehalt der [Meldung ob verwirrter Algorithmen](#) - verursacht entlang Covid-19 bedingter veränderter Kaufgewohnheiten der Menschen - nicht mal mehr schwacher Trost.

Krise als Chance, my ass!

Während ich nach sozio-ökologischen Wirtschafts- und Verteilungsmodelle (deren Existenz gewiss und auch bekannt ist) propagierenden Stimmen auch in den öffentlich-rechtlichen Rundfunksendern lechze bleibt in diesen der vorherrschende Blick weiterhin starr und demütig auf Wachstum gerichtet. Bevorzugte und weniger bevorzugte Szenarien, serviert in anschaulichen Buchstaben - Kurvenform ([U, V, W, L](#)) betonen den ungebrochenen Bruttoinlandsprodukt - Fetischismus samt Wachstumssteigerungshörigkeit.

13 Videomitschnitt des Statements: <https://bit.ly/2TK9ySv> [Besucht: Mai 2020]

Konjunkturpakete - so die neue politische Dauerbrenner-Gebetsmühle. Das Klima das es an den Anfang des Wortes und Tuns zu stellen gelten würde häufig murmelnd verschluckt. Gerne auch posaunt: Hilfspakete und Härtefallfonds - weil *Entschädigung* steht ja ohnehin seit der Abänderung des Epidemiegesetzes in Österreich niemanden mehr zu. Ein „Hilfspaket“ übrigens, dessen Höhe für die gesamte österreichische Bevölkerung (Wirtschaft natürlich inkludiert) gerade einmal doppelt so hoch ist wie jenes, das vor nur wenigen Jahren für die Rettung der Hypo-Alpe-Adria Bank errechnet wurde. Damals waren es 19 Milliarden Euro Steuergeld. Eine alternative Verwendung dieser damaligen Summe haben Studierende der TU-Wien anschaulich in ein bemerkenswertes Projekt namens [Milliardenstadt-Hypotopia](#) ganz buchstäblich gegossen.

Jahre später - nämlich erst neulich - gefragt nach der aktuellen Chance auf ein Umdenken hin zu einem klimagerechten Gemeinwohldenken in der Wirtschaft holt die Stellvertretende Leiterin des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO) Ulrike Famira-Mühlberger zwar etwas länger Luft als bei vorherigen Fragen, erteilt dieser Option dann aber eine klare Absage. „Sei die Krise ausgestanden, werden weite Teile der Wirtschaft „Back to normal“ gehen“ meint sie im Interview der Programmschiene [Notfall Coronavirus](#) des Dorf TV. Da ändert sich nichts. Normal und Punkt.

Das “Vor-Corona Normal“ war die Krise

- genau wie auch das *Neue Normal*, das wir wengleich weniger regelmässig im politischen Sprech der männlichen Krisenmanager im österreichischen Rundfunk als Dauerschleife hören müssen, eine Krise droht zu bleiben. Gefährlich viel deutet darauf hin dass auch Covid-19 nicht dem ersehnten, zwingend notwendigen Umdenken gereicht.

Milton Friedman - obgleich tot - samt Chicagoer Schule frohlockt. Deren Überzeugung, dass in Krisenzeiten das politisch Unmögliche möglich wird, erfährt - weitgehend unbeobachtet von der *Covid-Gesellschaft* - Bestätigung. Traurig, erschütternd aber unbestritten grüßt inmitten der „Ära der ökologischen Kippunkte“, eskalierender Umweltkatastrophen und sozialer Ungerechtigkeiten Naomi Kleins präzise dargelegte Schock-Strategie samt Katastrophen-Kapitalismus¹⁴. Dieser lässt eine „gute Krise“ nie ungenutzt verstreichen. Wenn Menschen verwundbar, abgelenkt und häufig wenn überhaupt, nur begrenzt in der Lage sind, Widerstand zu organisieren, ergreift er die Gelegenheit und drängt auf weitere ökologische und marktwirtschaftliche Deregulierungen. Wird zum Vollstrecker der Wunschliste der Mächtigen - um liberale Wirtschaftspolitiken durchzusetzen, die die Bevölkerung unter stabilen Umständen wesentlich weniger wahrscheinlich akzeptieren würde.

Stellvertretend für viele aktuell durchgeführte „Krisen-Deregulierungen“ erlaube ich mir, die eindringliche Eröffnungsrede der diesjährigen Wiener Festwochen zu benutzen. Gehalten von Kay Sara, in ihrer Selbstbeschreibung eine Mischung aus Vielem: [Tariana](#), [Tukana](#), Frau, Schauspielerin, Künstlerin und Widerstandskämpferin. In klaren Worten formuliert sie die gegenwärtigen Zustände im Amazonasgebiet - essentiell verschlechtert durch den Ausbruch von Covid-19 - folgendermaßen: „Die Weissen nutzen das Chaos um noch tiefer in die Wälder einzudringen. Die Wälder brennen und die Abholzung ist noch schlimmer geworden. Wer den Holzfällern in die Hände fällt wird ermordet. Während der brasilianische Präsident tut was er immer tat - er schüttelt die Hände seiner Unterstützer und verspottet die Toten.“¹⁵

Viele von uns haben die katastrophalen Bilder der brennenden und sterbenden Fauna & Flora des Amazonasgebietes vor Augen, sahen mit großer Wahrscheinlichkeit Luftaufnahmen anderer

14 Klein, N., 2008. *The Shock Doctrine: The Rise of Disaster Capitalism*, 01 ed. Penguin, London.

15 Videoaufnahme der Eröffnungsrede von Kay Sara: <https://www.festwochen.at/festwochen-2020-reframed-against-integration> [Besucht: Mai 2020]

Regionen der Welt die in Rauch und Asche auf- oder in Fluten untergehen. Kennen von Sturmschäden, Dürre oder auch durch unkontrollierten Rohstoffabbau zerstörte Landstriche. Genau wie wir Fakten, Zahlen, Diagramme und gleichfalls aussagekräftige Bilder kennen, die uns die zum Himmel schreiend ungerechte Verteilung von Vermögen, Wohlstand, Macht und Wissen demonstrieren.

Kurzum - wir alle wissen (Fakten negierende Trumps und Gesinnungsgefährter*innen vielleicht ausgenommen) ob der unbestreitbaren Zusammenhänge zwischen unseren Lebens- und Wirtschaftsweisen und den komplexen, ineinandergreifenden Krisen - die aktuelle Pandemie ist hier mitnichten zu separieren - unserer Zeit.

Es mangelt keineswegs am Wissen ob des Zustandes der Welt, wohl aber am Willen, diesen Zustand zu verbessern. Unbeweglich verharren wir in einer *Bequemokratie*¹⁶ die uns zum Ver- und Beiseiteschieben notwendiger Maßnahmen verführt. *Kulturtechnik des wissenden Ignorierens* nennt das Bernd Ulrich¹⁷ und fordert eine „Rebellion der Wirklichkeit“. Fordert das Ende der gegenwärtigen „Politik der Pantomime“ (eine die nur so tut als würde sie regierend verändern, tatsächlich aber nur dem ökologischen Gewissen und nicht der Natur dient). Die Zeiten für Absichtserklärungen & der verbalen „Man müsste mal“¹⁸ stehen nämlich nicht gut.

Und nun?

Ja, nun hätte ich gerne den Mut, eine gute Fee in diese Zeilen zu zaubern. Nach der - leider noch immer unvollständigen - Aufzählung dieser Liste, die voll Bitterkeit, Verzweiflung und Wut meine „Corona - Gleichung“ über Armut, Verteilungsungerechtigkeit, schrumpfender Handlungsspielräume, Umweltzerstörung, Wachstums-Fetischismus, Krisenkapitalismus und privilegierter Zukunftszeichner*innen speist, sehne ich mich nicht nur nach einem ausgeprägtem Möglichkeitssinn sondern gar um die Gabe der Zauberkraft.

Ganz im Stile der Zahnfee, die Philipp Blom¹⁹ aus seiner Tasche zaubert als er die nach der Finanzkrise 2008 gespaltene Gesellschaft (Teil eins verfolgt den autoritären Traum, Teil zwei den Liberalen - beide weit entfernt von einfachen Zuordnungen in Gut & Böse) einem einenden Ende entgegenführt. (Wow, das ist jetzt richtig fies verkürzt... Herr Blom möge mir verzeihen) Aber gut - Tatsache ist, dass es besagte Zahnfee in seinem Buch ist, die die Menschen im Traum ereilt, um das Umdenken in die Wege zu leiten. Und die Welt, die Blom in Folge zeichnet - erinnert mich in Vielem an die verschiedenen Narrative, die ich in [Turnton 2047](#), einer begehbaren, erfahrbaren Installation von Time's Up, die eine mögliche Welt von Morgen vorausahnt und verzimmert, finde.

Und zumindest von Time's Up kann ich bestätigt behaupten, dass keines der in der „Turnton Welt“ skizzierten Zukunftsbilder aus dem Nichts erwuchs. Spitzer formuliert: es war nicht die künstlerisch blühende Schöpfungsgabe, die uns antrieb die Zukunft in Turnton so zu gestalten wie sie gestaltet ist. Nein, es waren und sind Signale im Jetzt (die Vergangenheit ebenfalls im Blick), Trends, Visionen und Konzepte die teilweise bereits heute gelebt werden oder zumindest „experimentbereit“ auf Tischen liegen, die wir aufgreifen und projizieren.

Die Gesellschaft von Turnton 2047 entkam dem durch Raubbau und Ausbeutung verheerenden Umweltkatastrophen nicht, aber mit der Kraft zivilgesellschaftlicher Bewegungen wurden sozial- und wirtschaftspolitische Änderungen in die Wege geleitet, die im Einklang mit der Natur eine bessere Welt für alle anstelle nur weniger ermöglichten.

16 Paech, N., 2012. Befreiung vom Überfluss: Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. oekom verlag, München. S. 26

17 Ulrich, B., 2019. Alles wird anders: Das Zeitalter der Ökologie, 3. ed. KiWi-Paperback.

18 Ulrich, S. 37

19 Blom, P., 2017. Was auf dem Spiel steht, 5th ed. Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München.

Aneignung - Jetzt! Never let a good crises go to waste

Ein Gros jener Menschen die an Turnton 2047 mitbauen lebt in Industrieländern. Niemand der Gruppe zählt zu den knapp 6,5 Milliarden Menschen deren zivilgesellschaftliche Handlungsspielräume beschränkt, unterdrückt oder gar geschlossen sind. Dadurch drängt sich auf, dass fehlende „Phantasielosigkeit“ innerhalb der „[Turnton-Kompliz*innen](#)“ also wenig wahrscheinlich durch die Nichtbefriedigung unserer elementaren Bedürfnisse²⁰ hervorgerufen werden könnte. Unser Horizont zum Denken von Zukunft ist dahingehend also nicht eingeschränkt oder gar verbaut. Wir sind allesamt und zweifelsfrei privilegiert.

Dessen müssen wir uns *immer* bewusst und dementsprechend achtsam sein - sofern wir uns weiterhin dafür entscheiden, Bilder für Zukünfte in anschauliche und erfahrbare Formen zu gießen. Diese Entscheidung, unseren Möglichkeitssinn weiterhin zu nutzen setzt aber auch voraus, dass wir nicht zulassen unsere Phantasie an der „Verzweiflung am Schlechten der Welt“ zerschellen zu lassen.

Dass wir mit unserem Tun beileibe nicht die Welt retten, liegt auf der Hand. Aber vielleicht können wir sie doch einen Hauch besser machen. Wir können zumindest versuchen, uns am Baukastenprinzip der modularen Revolution zu beteiligen. Können die Geschichten über die Zukunft, die wir erzählen zugänglich machen (sofern uns der Virus hold sein sollte und wir das dürfen). Sensibilisieren für die Privilegien die wir genießen, uns um Diversität und Pluralität bemühen, um bestenfalls Lust und Neugierde anstelle von Angst auf Zukunft zu machen. Genau in diesem Sinne gilt es weiterzumachen. Trotz aller Privilegien.

20 Jackson, T., 2017. Wohlstand ohne Wachstum – das Update: Grundlagen für eine zukunftsfähige Wirtschaft, Deutsche Erstausgabe. ed. oekom verlag, München. S. 92f